

Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zwischen Centralen ausgestattet sind, wird es in manchen Fällen natürlich Sache einer besonderen Erwägung sein können, welcher Motor am vorteilhaftesten ist. Im allgemeinen wird man jedoch ohne weiteres annehmen können, daß der Elektromotor unbedingt den Vorzug verdient. Während er auf der einen Seite bezüglich seiner konstruktiven Durchbildung und der Sicherheit und Zuverlässigkeit des Betriebes den anderen Motorarten durchaus gleichkommt, bietet er andererseits diesen gegenüber nicht zu unterschätzende Vorteile. Es seien hier von als hauptsächlichste die folgenden hervorgehoben: 1. Das geringe Gewicht und der überaus geringe Raumbedarf, die die Aufstellung eines Elektromotors fast in jedem, auch noch so beschränkten Arbeitsraum ermöglichen; in den meisten Fällen kann ein eigentliches Fundament völlig entbehrt werden, der Motor kann auch auf Konsolen an der Wand oder selbst direkt unter der Decke des Arbeitsraumes angebracht werden, so daß anderweitig benutzbare Bodenfläche nicht dafür gebraucht wird. 2. Das Nichtvorhandensein von Verbrennungsprodukten, die bei Gas- und Petroleummotoren auftreten und abgeleitet werden müssen. 3. Die überaus einfache Inbetriebsetzung — es genügen hier ein paar einfache Handgriffe gegenüber dem bei Gas- und Petroleummotoren notwendigen, sehr lästigen Andrehen von Hand. — 4. Die gleichfalls sehr einfache Wartung, die sich auf zeitweiliges Nachfüllen der Oiler-Schmiergefäße und auf Ersatz der Schleifbürsten beschränkt. 5. Der von Voll- bis etwa Drittelbelastung fast gleich bleibende Wirkungsgrad, vermöge dessen der Energieverbrauch und damit auch die Energiekosten sich innerhalb der genannten Grenzen fast genau der wirklich geleisteten Arbeit anpassen. In dieser Beziehung wird der Elektromotor von keinem anderen Motortypus auch nur annähernd erreicht.

Berechnet man unter Zugrundelegung der Marktpreise für die Motoren und der üblichen Sätze für Gas, Wasser und elektrischem Strom für die am häufigsten im Kleingewerbe vorkommenden Motorgrößen, also etwa 2—8 Pferdestärken, die für die Pferdekraftstunde zu leistenden Ausgaben, die sich zusammensetzen aus: Verzinsung und Tilgung des Anschaffungskapitals, Reparaturen, Schmiermaterial, Wartung des Motors und Kosten der Energie, so ergibt sich, daß diese Ausgaben beim Gasmotor und beim Elektromotor annähernd dieselben sind, während sie sich beim Petroleummotor etwas und beim Wassermotor ganz erheblich höher stellen (Wassermotoren sind deshalb auch nur wenig im Gebrauch). Unter Berücksichtigung der erwähnten Vorzüge des Elektromotors wird man daher bei Neuaufrichtung diesem unbedingt den Vorzug geben und auch in vielen Fällen einen schon vorhandenen Motor anderer Art mit Vorteil durch einen Elektromotor ersetzen können. So werden z. B. in Berlin in zahlreichen Anlagen die Gasmotoren durch Elektromotoren ersetzt, sobald in der betreffenden Gegend elektrische Energie zur Verfügung steht.

Der geringere Raumbedarf der Elektromotoren gewährt auch die Möglichkeit, Arbeitsmaschinen nach Bedarf mit Einzelantrieb zu versehen, was vielfach sehr vorteilhaft, mit Gasmotoren aber wegen der Größe derselben meistens unausführbar ist.

Wie sehr man von den Vorzügen gerade der Elektromotoren in den Kreisen des Kleingewerbes überzeugt ist, beweist u. a. der Umstand, daß die gewerblichen Städtchen des schweizerischen Erzgebirges fast sämtlich elektrische Centralen errichten, und zwar wesentlich mit Rücksicht auf die Verwendung der Energie zu motorischen Zwecken.

Verschiedenes.

Bildhauerkunst. Nach zweitägiger Sitzung hat die Jury die Modelle von Herrn Gustav Siber in Goldbach zur Ausführung in Marmor für die sechs Reliefs im Vestibul des Justizpalastes in Lausanne vorgeschlagen.

— Der prächtige „Turner“ des Herrn Bildhauer Sörbst in Zürich soll in den Anlagen des Alpenquai vor dem roten Schloß in Zürich zur Aufstellung kommen. — Der „Alpenbläser“ am Zürichhorn ging bekanntlich auch aus der Hand dieses Meisters hervor.

— Bildhauer Max Leu in Paris ist aus der engern Konkurrenz um das Wettstein-Denkmal in Basel siegreich hervorgegangen. Der preisgekrönte Entwurf zeichnet sich als reizvolle, architektonische Brunnenanlage, die von dem Standbild Wettsteins in monumentaler Weise beherrscht wird. Zwei sitzende, allegorische Figuren, die kräftig modelliert, dem Beschauer keine Rätsel aufgeben, erweisen sich als Verkörperung von „Frieden“ und „Geschichte“. Sie flankieren das Wasserbecken, das an der Stirnseite durch die dort angebrachten beiden schildhaltenden Vasen einen guten Abschluß erhält. Die Komposition ist klar und übersichtlich. Die Gestalt Wettsteins ist männlicher und energischer, als auf dem ersten Entwurf. Das Denkmal wird sich selbst auf dem an und für sich so ungünstigen Marktplatz vortrefflich ausnehmen, wird aber gebieterisch eine weitere künstlerische Ausgestaltung des Platzes fordern. Die Aufgabe des Künstlers ist gelöst. Nun wird man an die Platzfrage und ihre Lösungen herantreten müssen.

Aus Fachkreisen. (Corresp.) In jüngster Zeit ist ein neues Fabrikat unter dem Namen „Granolit“ als Dichtungsschmiere in den Handel gebracht worden und soll sich dasselbe in der That ganz vortrefflich bewähren, selbst zu Zwecken, die dem Fabrikanten wohl selbst noch nicht einmal bekannt sind. Zum Einfetten und Verdichten für Dampfmaschinen, Ventile, Stopfbüchsen, Mannlochverpackungen, Flanschen, Wasser- und Gasmaschinen, Verschraubungen, für jede Art Dichtungsflächen, sowie Metallverbindungen soll Granolit solche große Vorteile bieten, daß abgesehen von Zeit, Mühe- und Materialersparnis der Preis kaum in Betracht kommt.

Man wird deshalb mit vollem Vertrauen empfehlen dürfen, Versuche mit diesem neuen Fabrikat anzustellen.

Das Kilo Granolit kostet Fr. 5.— und ist erhältlich durch die Firma M. Witz-Löw in Basel.

Feuersichere Häuser. (Corresp.) In Nr. 32 dieses Blattes ist auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, welche das ganze Gebäude beim Brande des Dachstuhlsläufers, und sind der Mittel gedacht worden, durch welche das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt und der untere Teil des Hauses geschützt werden kann. Ich halte diese Anregung für sehr verdankenswert, und habe aus eigenem Augenschein gesehen, wie beim Brande eines Kirchturmhelmes, die Glockenstube samt Glocken und Glockenstuhl durch einen über den ersten angebrachten Backsteinboden, vor der Zerstörung gerettet worden ist. So viel ich mich erinnere, werden im Kanton Waadt öfter auf dem Dachgebälke Ziegelböden gelegt. Jedenfalls auch nur zum Zwecke, die untern Stockwerke gegen die Ausbreitung des Feuers zu schützen für den Fall eines Brandausbruches im Dachstuhl.

Zu diesem Zwecke wird von einer Korrespondenz in Nr. 20 des Baublattes die Verwendung von Asphalt vorgeschlagen; ich möchte hiemit noch auf ein anderes, billigeres Mittel aufmerksam machen, nämlich auf die Cementbretter, wie sie Herr A. Braun in Frauenfeld fabriziert. Dieselben sind vollkommen feuerfest, leicht anzubringen und weniger teuer als Asphalt. Wo der Dachboden zur Aufbewahrung von Heizmaterial benützt oder sonst viel begangen wird, müßte allerdings über den Cementbretterboden noch ein gewöhnlicher Bretterboden gelegt werden.

W. in R.